

Die Welt erkunden und alles ausprobieren

Reisen war für Kurt Henkel nicht nur ein Kindheitstraum

Es ist ein Foto wie aus einem Film der 1950er Jahre: Eine elegante junge Frau lehnt an einem Auto und lächelt in die Kamera. Das war auf der ersten gemeinsamen Urlaubstour von Elisabeth und Kurt Henkel. Es ging vom Bodensee an den Königssee. „Wir haben einfach die Reiseroute genommen, die wir im Prospekt eines Frankfurter Reiseunternehmens gesehen hatten.“ Für den Taxifahrer Kurt Henkel natürlich Ehrensache, mit dem eigenen Auto zu fahren und gemeinsam mit seiner Frau die Bergwelt zu erleben. Jedes Jahr gab es von da an eine Urlaubsreise, mal an die See, mal in die Berge. Und bald kamen auch Städtereisen hinzu.

„Ich war die Triebfeder für unsere Reisen“, sagt Kurt Henkel. Schon als Kind hatten ihn Landkarten fasziniert. Er war noch sehr jung, als er eine ungewollte große Reise unternehmen musste. Noch keine 17 Jahre alt, fiel er im Sauerland, wo er sich zusammen mit einigen Gleichaltrigen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges durch die Wälder geschlagen hatte, den amerikanischen Truppen in die Hände: „Sie hatten uns überrollt, da haben wir die weiße Fahne gezeigt und uns schnappen lassen.“ Zu seiner Verwunderung wurde er dort „extrem gut“ behandelt, auch wenn ihm der Transport durch Belgien und Frankreich nach Cherbourg, von wo aus die Überfahrt nach New York erfolgte, in schlechter Erinnerung ist: „Wir wurden in offenen Waggons transportiert, und die Menschen standen in Belgien auf den Brücken und bewarfen uns mit Steinen.“

Auch die dreiwöchige Überfahrt war schwer für den halbwüchsigen Jungen. Ältere deutsche Kriegsgefangene machten ihm den Platz in seiner Hängematte streitig, sodass er die

Nächte unter einem Tisch verbringen musste. Dafür erwartete ihn nach der Entlassung auf der Einwandererinsel Ellis Island ein Platz in einem komfortablen Waggon und später in einem POW-Camp in Delaware (Prisoners of War = Kriegsgefangene) fast das Paradies: Essen, Komplettausstattung mit Kleidung und weiß bezogene saubere Betten. Schließlich durfte er beim Küchenkommando arbeiten und hatte fast niemals Hunger. Noch heute hat er Kontakt zu einem Amerikaner, der ein Buch über die POW-Camps geschrieben und auch Kurt Henkel darin erwähnt hat. Zurzeit sitzt er gerade daran, Briefe, die in deutscher Schrift geschrieben sind, für diesen Mann zu übersetzen.

Nach einem Jahr ging es zurück nach Deutschland, wo er nach verschiedenen Stationen und Arbeitseinsätzen im Oktober 1946 entlassen wurde. „Da konnte ich endlich meine Lehre fertigmachen“, erinnert sich Kurt Henkel. Und dann kam die Zeit, die von vielen als „die schlechte“ erinnert wird. Essen musste organisiert werden. Er selbst ging „Kippen stechen“, sammelte weggeworfene Zigarettenstummel ein, damit der Vater, der starker Raucher war, bei Laune gehalten wurde.

Kurt Henkel jammert nicht über schlechte Zeiten, er erzählt lieber von den schönen. Und dazu gehören zweifellos die 68 Jahre seines Lebens, die er mit seiner geliebten Frau Elisabeth verbrachte. 1948 hatten sie



Foto: privat

Ein Foto wie aus einem Film: Elisabeth Henkel auf Reisen.



Foto: privat

Kurt Henkel, der Abenteurer.

sich in Eckenheim beim Fasching kennengelernt. Seitdem haben sie sich bis zu ihrem Tod im vergangenen Jahr nicht wieder getrennt.

Die Erinnerung an die USA ließ ihn nicht los. Dreimal besuchte das Ehepaar Henkel daher das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dass

dabei auch Delaware nicht ausgespart wurde, war selbstverständlich.

Als Abenteurer unterwegs

Es war immer ein bisschen Abenteuer dabei, wenn die Henkels verreisten. Denn Pauschalreisen mit Reiseleitung und deutschem Essen vor Ort war nicht ihr Ding. In der Schweiz erstaunte er und seine Frau ein Ehepaar, das feststellte: „Man kann ja mit den Deutschen reden und sogar Freundschaft schließen.“ Seine Abenteuerlust führte sogar dazu, dass er einem weiteren Interesse, dem Segeln, nachgab und dort einen Segelschein machte, den er später in Glücksburg an der Ostsee erweiterte.

Am Inheidener See in der Wetterau lag sein eigenes Segelboot vor einem Wochenendhäuschen. Segeltörns auf Charterbooten etwa auf der Adria waren ihm ebenfalls ein großes Vergnügen.

Doch bei allen Reisen blieb das Ehepaar stets bodenständig. „Meine Frau war sehr häuslich, und unser Häuschen in Sprendlingen war ihr Ein und Alles“ – Kurt Henkel kommen die Tränen, wenn er davon erzählt. Denn 2012 mussten sie dieses geliebte Heim schweren Herzens aufgeben. Er konnte nicht mehr Autofahren, seine Frau war zu krank, er selbst zu schwach, um noch Haushalt und Pflege alleine zu bewältigen. Den Umzug ins GDA-Stift im Frankfurter Nordend hat er aber nicht bereut. Die gemeinsamen Jahre dort haben sie genossen. Und wenn er erzählt, dass er diese Bekannte und jenen Freund angerufen hat, dass er hin und wieder nachforscht, was aus früheren Weggefährten geworden ist, dann spürt man, dass er sich bei aller Trauer um seine Frau nicht unterkriegen lässt.

Lieselotte Wendt

Bestellcoupon + Geschenkcoupon



Lassen Sie sich die kostenfreie Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Ja, ich bestelle die kostenfreie Senioren Zeitschrift ab der nächstmöglichen Ausgabe: Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr.

- gedruckt (12 Euro im Jahr) als Hör-CD (12 Euro im Jahr) gedruckt und als Hör-CD (18 Euro im Jahr)



Rechnungsadresse

Vorname Name
Straße/Hausnr.
PLZ/Ort Telefon
Datum Unterschrift

Lieferadresse (nur ausfüllen, wenn Rechnungs- und Lieferadresse nicht identisch sind)

Vorname Name
Straße/Hausnr.
PLZ/Ort Telefon



Ausgefüllten Coupon per Fax an 069/212 307 41 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main